

Zur Verlegung des Frauenklosters Rindel im 13. Jahrhundert

(K. Böhler, Basel)

Unsere bisherigen Kenntnisse über *Rindel* (Rheintal) wurden zuletzt von P. Hollenweger in der verdienstvollen Feldberger Ortsgeschichte (Das Markgräflerland; Jgg. 28, Heft 2) zusammengefaßt. Was aber die zeitliche Eingliederung des Klosters in den Zisterzienserorden und die spätere Verlegung anbetrifft, soll im folgenden mit einigen neuen Gesichtspunkten erörtert werden.

Als Diskussionsgrundlage diene eine der zahlreichen, von G. Boner (1) bearbeiteten Urkunden, nämlich Nr. 5 der Olsberger Urkunden im Staatsarchiv Aarau. Ihr ist zu entnehmen, daß die Familie der Herren von *Auggen* 1236 den Schwestern des Klosters *Gottesgarten* (Ortus Dei) das Dorf *Olsberg* südlich Rheinfeldens für 150 Mark verkauften und ihnen zusätzlich eine Hube schenkten. Da eine nähere Ortsbezeichnung fehlt, behilft sich Boner mit der Annahme eines Frauenkonvents in Kleinroth (Gem. Untersteckholz, Kt. Bern).

Lokalisieren wir aber die Namen der Stifterfamilie und der Zeugen, so erscheint diese Notlösung zweifelhaft. 10 der Zeugen wohnen mit Sicherheit in der Nachbarschaft (Auggen, Schliengen, Neuenburg), 10 sind zum Bischof bzw. zur Stadt Basel zu stellen und etwa 5 nach Rheinfeldens. Letzteres ist die Olsberg nächstgelegene Ortschaft, der Bischof von Basel der dort zuständige geistliche Oberherr. Weiterhin treten aber mindestens 3 Namen auf, die mit *Konrad von Freiburg*, dem Breisgaugrafen, eine Gruppe bilden. Wenn wir nun nachprüfen, ob Graf Konrad im Raum Neuenburg—Auggen—Schliengen weltlicher Oberherr eines Frauenklosters war, stoßen wir auf das Kloster *Rindel*, denn die Namen des Breisgaugrafen und des Neuenburger Schultheißen Rüdiger finden wir auch 1255 in der bekannten Dislokationsurkunde dieses Klosters nach Müllheim.

Aus dem vorliegenden Material läßt sich deshalb folgern: Das Zisterzienserinnenkloster „Ortus Dei“ zu Rindel kaufte Olsberg und übersiedelte dorthin. Ein Teil der Nonnen blieb zunächst unter dem Klostersnamen „Rindel“ zurück, wanderte dann aber nach Müllheim ab.

Sollte diese Annahme stimmen, so erklärt sich zwanglos folgende Unklarheit bei Boner (S. 46, Anm. 46): Der Passus „quod ibi sorores duodecim relinquuntur“ beweist, daß das Kloster „Ortus Dei“ 1237 nach Olsberg umzog; 12 Schwestern blieben aber in Rindel. Letztere übersiedelten 1255, unter ihrer Äbtissin Hedwig von Freiburg (nach dem Wappen zu schließen), in das vom Grafen von Freiburg geschenkte neue Heim in *Müllheim*.

Auch der von Boner nicht geklärte Widerspruch zweier Papsturkunden ist nun hinfällig. Die Bulle von 1234 stellt das Kloster „Ortus Dei“ in die Mainzer Kirchenprovinz, Diözese Konstanz, diejenige von 1248 in das für den Bischof von Basel zuständige Erzbistum Besançon.

Über den Erwerb der stattlichen *Besitzungen des Klosters Olsberg* berichtet Boner ausführlich. Für ihn nicht geklärt ist aber die Herkunft der rechtsrheinischen Güter, denn er zieht aus den etwa 14 von ihm zitierten oder erwähnten Urkunden keine Schlußfolgerung. Für uns sind solche Hinweise auf diesen wahrscheinlich ältesten Klosterbesitz von größtem Interesse. Folgende Ortschaften kann man wohl dazu rechnen: Weil (genannt 1247), Feldberg (1254), Blansingen (1277), Bellingen (1296) und Hertingen (1301). Bei 9 weiteren Urkunden gibt er keine nähere Ortsangabe.

Überblicken wir alle uns zur Zeit zur Verfügung stehenden Unterlagen (einschließlich der trotz Kriegszeiten vorhandenen Kaufsumme), so ergibt sich, daß